Ausgabe Groß-Berlin

Einzelpreis 10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 7. März 1930
Freitag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Ritterstraße Nr. 50. Fernsprecher: Dönhoff 8987—8949. Telegramm-Adresse: Nordzeit. Postscheck-Konto: Berlin Nr. 107941. Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse: Berlin SW 68, Friedrichstraße Nr. 46

DAZ

Die „DAZ" erscheint wöchentlich zwölfmal. Bezugspreis monatlich 4.35 R.-M. (in Berlin eigene Botenzustellung.) Anzeigenpreis: 0.40 R.-M., Familien-Anzeigen und Stellengesuche 0.25 RM die 27 mm breite Millimeter-Zeile. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung

69. Jahrgang
Nr. 112

7. 3. a

10 Pfennig

Schacht tritt zurück

Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab dem Zentralausschuß bekannt, daß er die erforderlichen Schritte getan habe, um eine vorzeitige Beendigung seines Dienstvertrages herbeizuführen.

Der Grund zu diesem Entschluß liegt in seiner Auffassung vom Haager Schlußprotokoll.

Dr. Schacht wird jedenfalls solange im Amte verbleiben, bis über die Wahl eines Nachfolgers Entscheidung getroffen werden kann.

*

Die außerordentliche Bedeutung dieses Schrittes des Reichsbankpräsidenten, der ein ernstes Symptom der deutschen Gesamtlage ist, leuchtet auf den ersten Blick ein. Mitten in die letzten Reichstagsverhandlungen über den Haager Young-Plan und das Elend der Finanzkatastrophe, über das neue Reichsbankgesetz und die Enthüllung einer auf die Dauer unhaltbarer koalitionspolitischen Situation platzt die Demission Dr. Schachts hinein, die von manchem bereits im Haag von ihm erwartet wurde. Man erinnert sich, daß die Sozialdemokratie bereits damals einen zugespitzten persönlichen Kampf gegen den Reichsbankpräsidenten geführt und als Rache für Dr. Hilferdings Sturz seinen Kopf gefordert hat. Nun ist ihr Wille geschehen.

Es wird notwendig sein, diesen Schritt des Protestes ausführlicher zu würdigen, als das bei Blattschluß möglich ist. Ein grundsätzlicher Kampf um die durch die Linke bedrohte Unabhängigkeit der Reichsbank wird beginnen, die die unverzichtbare Voraussetzung der Sicherheit der deutschen Währung ist. Inwiefern etwa auch das absolut selbstverständliche Veto Dr. Schachts gegen die Berufung eines Franzosen auf den Posten des Generaldirektors der Internationalen Bank zur Demissionsankündigung beigetragen hat, wird noch zu untersuchen sein.

Baisse an der Berliner Börse

Im Verlaufe der Berliner Freitag-Börse kam es zu scharfen Kursrückgängen, von denen besonders Kaliwerte und Elektropapiere betroffen wurden, und die teilweise bis 12 Prozent betrugen. Es waren zahlreiche unkontrollierbare Gerüchte über Zahlungsschwierigkeiten im In- und Auslande in Umlauf. Auch bereits dementierte Versionen wurden wieder aufgefrischt.

Diskontermäßigung auf 5½ Prozent

Die Reichsbank hat mit Wirkung vom 8. März den Wechseldiskont von 6 Prozent auf 5½ Prozent und den Lombardzinsfuß von 7 Prozent auf 6½ Prozent herabgesetzt.

(Siehe auch Handelsblatt)

Präsident Masaryk 80 Jahre

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik, Thomaß Garrigue Masaryk, feiert am 7. März seinen 80. Geburtstag. Eine Laufbahn vom Schlosserlehrling in Südmähren zum Wiener Philosophieprofessor und lebenslänglichen Staatspräsidenten in Prag ist etwas ganz Ungewöhnliches. Jahrelang wurde der heute von Tschechen und Slowaken gefeierte Mann als Verräter an den politischen und literarischen Ueberlieferungen seines Volkes angesehen und von den orthodoxen Gläubigen der böhmischen Wenzelkrone verfolgt, ehe noch der österreichische Staat ihn zu verfolgen begann. Sein literarisches Hauptverdienst ist die Entlarvung der sogenannten „Königinhofer Handschrift" als Fälschung. Masaryk zerstörte den durch sie genährten Traum, daß das tschechische Volk in dieser Dichtung gewissermaßen ein Pendant zu den mittelalterlichen deutschen Dichtungen besessen hätte.

Politisch wirkte er schon damals und später als „Realist". Sein ursprüngliches Programm war keineswegs die Zerschlagung Oesterreichs, sondern nur eine gewisse Autonomie und Selbstregierung innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie. Immer größer wurde die Kluft zwischen dem Realisten Masaryk und dem Panslavisten Kramarsch. Masaryk mußte sich den Vorwurf gefallen lassen, ein „Oesterreichfreund" oder gar ein „Deutschenfreund" zu sein.

Zu Kriegsbeginn begab er sich in die Schweiz und widmete sich nunmehr dem Kampf gegen Oesterreich, den er in seinem deutsch im Verlag Reiß in Berlin erschienenen, von Camill Hoffmann übersetzten Memoirenwerk „Die Weltrevolution" geschildert hat. Die Beeinflussung der leitenden Staatsmänner der Entente gegen Oesterreich-Ungarn und das Deutschtum war seine Hauptaufgabe, die er zweifellos mit Erfolg gelöst hat. Hierbei wurde er durch die sogenannte „Maffia" unterstützt, die von Prag aus für die Entente wirkte, ferner durch das Ueberlaufen Tausender österreichischer Soldaten tschechischer Volkszugehörigkeit, die ihre eigenen Legionen gegen Oesterreich bildeten, dann durch Dr. Benesch

Am 21. Dezember 1918 zog Masaryk als Präsident der neuen Republik in Prag ein. Seither hat er vielfach in Reden betont, auch die Deutschen müßten in dem neuen Staate ihr Recht finden. In der tschechischen Politik und Verwaltung ist dieser Grundsatz keineswegs verwirklicht.

Masaryk hat vielbeachtete soziologische und philosophische Werke veröffentlicht.

v. Rheinbaben für, Dauch gegen den Polenvertrag

Der Reichstag trat Freitagnachmittag zur Fortsetzung der Young-Debatte zusammen. Ueber die Ausschußverhandlungen zu den Liquidationsverträgen berichtete der Volksparteiler Freiherr v. Rheinbaben.

Der Redner begründete dann, im Anschluß an seinen Bericht, die zustimmende Haltung eines Teils seiner Fraktion zum Polenabkommen; die Auffassung des anderen Teils wird voraussichtlich der Abg. Dauch zum Ausdruck bringen, der ebenfalls als Redner gemeldet ist.

*

Die Regierungsparteien haben zur zweiten Lesung des polnischen Liquidationsabkommens folgende Entschließung im Reichstage eingebracht:

„Die Lage der deutschen Minderheit in Polen gibt nach wie vor zu schwerster Besorgnis Anlaß. Da eine wirkliche Befriedung Europas nur möglich ist, wenn das international festgelegte Minderheitenrecht in vollem Umfange tatsächliche Geltung hat, erwartet der Reichstag, daß die deutsche Reichsregierung in Erfüllung der dem Reiche als Mitgarant des internationalen Minderheitenrechtes obliegenden Verpflichtungen alle völkerrechtlich vorgesehenen Mittel zur Anwendung bringt, um den Minderheiten Recht und Freiheit zu sichern."

Aus dieser Entschließung spricht die starke Sorge, daß durch die Abmachungen des Liquidationsvertrages die Lage der deutschen Minderheit in Polen gefährdet ist.

*

Die parlamentarische Lage ist nach wie vor gespannt. Am Freitagmittag beschäftigte sich die demokratische Fraktion mit dem Finanzprogramm. Am Abend will das Zentrum wieder zusammentreten.

Von Zentrumsseite wird erneut der Gedanke vertreten, die dritte Lesung des Young-Planes weiter hinauszuschieben

Handelsvertrag mit Polen abgeschlossen

Die neue Geheimdiplomatie — Die Regierung verweigert jede Auskunft, aber der „Vorwärts" verkündet einen Sieg Rauschers

Nach Meldungen aus Warschau ist der deutsch-polnische Handelsvertrag soeben abgeschlossen worden. Ueber den Inhalt wird von Berliner amtlicher Stelle kategorisch jede Auskunft verweigert.

Es ist offenbar beabsichtigt, den Vertrag erst dann zu unterzeichnen und zu veröffentlichen, wenn der Reichstag seine Beratungen über den Young-Plan und über die Liquidationsverträge, unter denen sich immer noch auch das deutsch-polnische Liquidationsabkommen befindet, beendet hat. Dieses Vorgehen und die Tatsache, daß kein Wort über den Inhalt gesagt wird, spricht nicht für ein gutes Gewissen. Es ist die gleiche Methode, die den deutsch-polnischen Liquidationsvertrag in der heute vorliegenden, selbst von den Regierungsparteien nicht gebilligten Form zustande gebracht hat.

Nach dem, was von anderer Seite über den Inhalt des Handelsvertrages verlautet, wird dieser neue Vertrag nicht geeignet sein, dem Liquidationsabkommen neue Freunde zuzuführen. Der „Vorwärts", der aus zweifellos bestunterrichteter Warschauer Quelle Einzelheiten über die handelspolitischen Abmachungen meldet, berichtet insbesondere, daß den Polen auch ein bestimmtes Kontingent für die Einfuhr von lebenden Schweinen zugestanden worden ist. Diese Tatsache wird in Berlin nicht bestritten. Sie wiegt um so schwerer, als die Regierung sich bei den bisherigen Verhandlungen immer auf den Standpunkt gestellt hat, man könne den Polen, um die deutsche Landwirtschaft nicht zu gefährden, nur die Einfuhr von Schweinefleisch gestatten. Nach den Mitteilungen des sozialdemokratischen Blattes soll das Kontingent an lebenden Schweinen im ersten Jahre 200 000, im zweiten Jahre 275 000, im dritten Jahre 350 000 betragen.

Es ist zu befürchten, daß diese Nachricht in Ostpreußen, wo man ohnehin die deutsch-polnischen Liquidationsabmachungen als eine Preisgabe des Ostens empfindet, die Verzweiflungsstimmung schüren wird.

Ferner sollen die Polen ein Kohleneinfuhrkontingent von 320 000 Tonnen monatlich erhalten; der „Vorwärts" muß selbst eingestehen, daß diese außerordentlich hohe Ziffer dem deutschen Bergbau, besonders dem Waldenburger Bergbau, dessen Arbeiter unter der Wirtschaftskrise ohnehin schwer zu leiden haben, keineswegs erwünscht sein werde.

Wenn der „Vorwärts" den Vertrag trotzdem als einen Erfolg des sozialdemokratischen Gesandten Rauscher und „der sozialdemokratisch geleiteten Reichsregierung" feiert, so bezieht sich das auf die Abmachungen über die gegenseitige Meistbegünstigung, über die er nur sehr allgemeine, nicht näher substantiierte Mitteilungen zu machen weiß.

Zweifellos wird der neue Handelsvertrag trotz aller Vorsichtsmaßregeln der Regierung in dem Endkampf um den polnischen Liquidationsvertrag eine große und vielleicht ausschlaggebende Rolle spielen.

Großadmiral v. Tirpitz wird in München beigesetzt

dg. München, 7. 3. (Eigenbericht)

Soeben erhalten wir aus Ebenhausen die Nachricht, daß die Familie des verstorbenen Großadmirals v. Tirpitz sich für seine Beisetzung auf dem Waldfriedhof in München entschieden hat, die am Montag, den 10. März, 12 Uhr mittags erfolgen wird. Der Zeitpunkt der Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Großadmirals von Ebenhausen nach München steht im Augenblick noch nicht fest. Im Laufe des heutigen Tages ist Großadmiral v. Tirpitz im Sanatorium in Ebenhausen aufgebahrt worden.

ma. Breslau, 7. 3. (Eigenbericht)

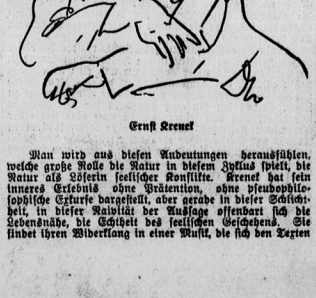
Am 9. April kommt vor dem Appellationsgericht in Kattowitz die Angelegenheit des Deutschtumführers in Polnisch-Oberschlesien, Ulrich Klitz, zur Verhandlung.

Kreneks „Reisebuch"

Ein neuer Liederzyklus

Fast gleichzeitig mit der Oper „Leben des Orest" hat Ernst Krenek einen Zyklus von zwanzig Liedern geschrieben, zusammengefaßt unter dem Titel „Reisebuch aus den österreichischen Alpen". Wir haben in Berlin nicht lange auf die Bekanntschaft mit diesem Werk zu warten brauchen; zwei Tage nach der Aufführung des „Orest" veranstaltete die Berliner Ortsgruppe der „Internationalen Gesellschaft für neue Musik" ein Konzert, in dem das „Reisebuch" zum erstenmal erklang. Das bedeutsame Ereignis vollzog sich in den schönen und behaglichen Räumen der Wohnung Artur Schnabels, der auch den Klavierpart des neuen Werkes spielt; gesungen wurden die Lieder von Burchard Kaiser.

Was Krenek hier geschaffen hat, das sind vor allem einmal wirkliche Lieder, nicht „Gesänge", in denen die Stimme von dem „symphonisch" behandelten Klavier erschlagen wird. Es herrscht eine vollkommene Einheit von Wort und Ton, wie denn auch beides, Text und Musik, nach Aussage des Dichtercomponisten, jeweils immer gleichzeitig entstanden ist. Das Werk ist die Frucht einer — tatsächlich unternommenen — Reise, deren Ziel die Entdeckung des Heimatlandes war. Krenek verläßt Wien, er fährt in die Berge, „neugierig, ob ich's finde: mein Vaterland". Und nun erzählt er ganz schlicht, zuweilen naiv, aber nie salopp, von der Fahrt in der Bergbahn und im Postauto, von dem Wesen der Menschen, die er sah, von dem Besuch in einem Alpenkloster, von dem unverläßlichen Wetter und der Schönheit eines Regentages, von dem Wein der Wachau und dem „hochgewächs von Luttenberg". Er berichtet zornig von den Touristen, die mit Reiseführern und Prospekten in den Alpen herumrennen, ohne etwas zu sehen, und die mit ihrem Lärm die Ruhe der Berge stören. Die Schönheit eines Gewitters, der unendliche Glanz der Sonne wird gepriesen, und schwärmerisch kostet der Reisende einen heißen Tag am See aus. Hinter den Bergen ahnt er „von fern das italische Licht", und einen Augenblick fühlt er die Sehnsucht des nördlichen Menschen nach dem Süden. (Hier eine Parallele zu der Grundidee des „Orest", dem Gegensatz von Nord- und Südland.) Dann aber fällt die „Entscheidung", geboren aus der Erkenntnis, daß die Sehnsucht nach einer anderen Welt, einer anderen Zeit, immer da war, seit Menschen leben, denken und fühlen. Darum: „Liebe die Welt, wie sie ist! Ich will mein Schicksal lieben, so wie es mir bestimmt." Nun trägt der schnelle Zug den Reisenden wieder heimwärts; bald wird es klar: „Jedes Ziel ist ein neuer Anfang, und so werd' ich wieder reisen und will es gerne tun." Niemand weiß, woher er kommt und wohin er geht, nur die tiefe Verbundenheit mit der Heimat und die rechte Fröhlichkeit des Herzens können ihm Ruhe geben in der Zeiten Zwiespalt.



Ernst Krenek

Man wird aus diesen Andeutungen herausfühlen, welche große Rolle die Natur in diesem Zyklus spielt, die Natur als Löserin seelischer Konflikte. Krenek hat sein inneres Erlebnis ohne Prätention, ohne pseudophilosophische Exkurse dargestellt, aber gerade in dieser Schlichtheit, in dieser Naivität der Aussage offenbart sich die Lebensnähe, die Echtheit des seelischen Geschehens. Sie findet ihren Widerklang in einer Musik, die sich den Texten in wundervoller Natürlichkeit anschmiegt. Ich sprach schon oben von der Einheitlichkeit des Ganzen; sie zeigt sich nicht nur darin, daß der Wortsinn fast überall ein überzeugendes Korrelat im musikalischen Ausdruck findet, sondern auch in der feinen Deklamation des Textes und in der Geschliffenheit der Form. Die Art, wie Krenek hier auch für komplizierte Aufgaben klare und eindeutige Lösungen gefunden hat, ist ein neuer Beweis für seine in jungen Jahren erlangte Meisterschaft, der wir schon soviel Schönes verdanken. Raum je aber dokumentierte sich sein Können und seine schöpferische Kraft so stark wie in diesem „Reisebuch". Der Reichtum seiner gestaltenden Phantasie schenkt ihm melodische Bildungen von feinstem Reiz, und nicht geringer ist die Fülle und Vielfalt rhythmischer Formen. Dabei ist die — im Text vorgebildete — innere Organik des Werkes auch musikalisch so vollkommen realisiert, daß sich ein ganz geschlossener Eindruck ergibt. Auch der musikalische Ausdruck ist einfach; er findet stets die letzte gültige Formel, die meistens von hoher melodischer Schönheit ist. Mehr noch die im „Orest" wird der Anschluß an die Tonalität erreicht, aber man spürt dahinter die komplizierte innere Entwicklung, die Krenek genommen hat, man empfindet die tonale Bezogenheit seines heutigen Schaffens nicht als „Rückschritt", sondern die Konsequenz eines höchst individuell verlaufenen schöpferischen Prozesses, der in langsamem Fortschreiten zu gegenseitiger Assimilation und Durchdringung traditioneller und revolutionärer Elemente führte. Als schönste Frucht dieser für Krenek notwendigen inneren Vorgänge haben wir nun dieses „Reisebuch" — ein Kunstwerk, das jeder Forderung standhält. Es ist jedenfalls das menschlich und musikalisch Reifste, was der erst Dreißigjährige bisher geschaffen hat.

Der Zyklus wurde von Burchard Kaiser sehr musikalisch gesungen; sein kluger, nur etwas blasser Vortrag traf fast immer das Richtige. Wunderbar aber war Artur Schnabels Leistung am Klavier; der musizierte mit jener klingenden Klarheit und beseelten Einfachheit, die sein Spiel so einzigartig machte.

Schrenk

Beethoven-Abende Bruno Walters in Paris. Ende März wird Professor Dr. Bruno Walter drei Beethoven-Abende in Paris veranstalten. Er führt zum Schluß die Neunte Symphonie mit Chor auf. Im Laufe des Monats Mai kommt Dr. Furtwängler mit dem Philharmonischen Orchester von Berlin nach Paris und gibt in der Großen Oper zwei Konzerte.

Akademie oder Bauhaus?

Was soll aus Weimars Kunsthochschulen werden?

Die weimarischen Kunsthochschulen stehen zur Zeit im Mittelpunkt lebhafter Diskussion, da die thüringische Regierung ebenfalls zu Sparmaßnahmen gezwungen ist. Wir geben diesen Ausführungen eines Kenners der Verhältnisse gern Raum, ohne uns seinen Standpunkt in allem zu eigen zu machen.

Seit vor elf Jahren Walter Gropius als Nachfolger von de Velde die weimarische Kunstgewerbeschule übernahm, um sie mit der Kunstakademie zu seinem „Bauhaus" zu vereinigen, wird der deutschen Oeffentlichkeit alle paar Jahre einmal Gelegenheit gegeben, sich mit diesen Anstalten zu beschäftigen. Kaum zwei Jahre nach jener Verbindung kam es zur Trennung, und neben dem Bauhaus erstand von neuem die alte Hochschule für bildende Kunst; wieder einige Jahre später mußte, unter allerlei Lärm, Gropius mit seinem Kreis Weimar verlassen. Sein Erbe trat der vornehmlich als Kirchenbauer bekannte Architekt D. Otto Bartning an, mit seiner „Hochschule für Baukunst und Handwerk". Nun ist sein Vertrag abgelaufen und nicht wieder erneuert worden. Verhandlungen mit dem von ihm zum Nachfolger vorgeschlagenen Architekten Otto Haesler-Celle haben, bedauerlicherweise, zu keinem positiven Ergebnis geführt.

Die Schwierigkeiten, mit denen die weimarischen Kunstschulen zu kämpfen haben, sind in der miserablen Finanzlage Thüringens begründet. Man weiß, daß die neue Landesregierung mit dem Sparen ernst macht. Die Not der schwebenden und fundierten Schuld kennt kein Gebot. An allen Enden müssen Abstriche gemacht werden, und es wäre lächerliches Bildungsphilistertum, gerade die Kunstschulen als ein Rührmichnichtan zu behandeln, so, als ob allein mit ihrem Gedeihen ein heiliges Gut der Nation schon gesichert wäre. Aber es geht hier nicht um das Gebäude, sondern um den Bestand der Anstalten, und also um eine ernstere Frage. Die Belastung des Staates durch die beiden Institute wird als kaum tragbar bezeichnet, und als bequemster Ausweg wird die Schließung des einen von ihnen empfohlen. Praktische Erwägungen sollen nun darüber entscheiden, welche von den zwei Schulen an die Not der Zeit glauben muß. Sie sprechen tragisch für die